

den, so läßt es sich nicht verkennen, daß England in diesen Artikeln bedeutend zurückgeblieben ist.

Was Frankreich anlangt, so sind die Hauptorte der Tuchfabrikation und gewalkten Modestoffe besonders Sedan, Elboeuf und Louviers. Beide erstgenannten Städte liefern vorzugsweise die feinsten schwarzen Tuche, Croisés oder geköpernte Tuche, die neuesten Paletots und feinsten Modestoffe für Bekleider, während Louviers sich mehr durch seine soliden Mittelqualitäten in ebengenannten Stoffen auszeichnet. Im Allgemeinen kann Frankreich in der Tuchfabrikation bezüglich der Preise mit den Zollvereinsländern, namentlich Preußen und Sachsen, nicht Stich halten, was sich bekanntlich auf den überseeischen Weltmärkten genugsam herausgestellt hat. Selbst bei einer Zollabgabe von 20% dürfte es für unsere Tuchfabrikanten nicht schwer werden, in Frankreich neben französischen Fabrikaten noch gute Geschäfte zu machen. Unbeachtet darf jedoch nicht bleiben, daß von Modeartikeln oft große Quantitäten nach Ablauf der Saison, wenn sie unverkauft geblieben sind, zu 30% und mehr unter den Saisonpreisen verkauft und besonders nach Südamerika exportirt werden. In Nouveautés ist Frankreich bis auf die neuere Zeit allen Ländern stets voraus gewesen; wir sagen bis auf die neuere Zeit, denn in den letzten Jahren haben die preussischen und sächsischen Fabrikanten einen so unaufhaltsamen Fortschritt bewiesen, den wir schon bei Gelegenheit mehrerer Messen zu rühmen hatten, daß eine erfreuliche Emancipation von der Nachahmung französischer Muster unbestritten bereits begonnen hat. Die bisherigen Bedingungen der Tuchmanufactur in Frankreich sind durch das kaiserliche Decret vom 19. Jan. 1856 wesentlich erleichtert worden. (Wir nehmen hier keinen Bezug auf den Handelsvertrag mit England, dessen Begünstigungen exclusiv sind.) Seit dem Gesetz vom 7. Juni 1820 war ein beträchtlicher Eingangszoll für rohe Wolle, als Schutz für die französische Schafzucht, eingeführt und durch das Gesetz vom 2. Juli 1836 auf 20% vom Werthe der Wolle festgesetzt. Zu niedrigen Werthangaben wurde durch ein höchst drückendes Vorkaufrecht der Zollbeamten entgegengetreten. Dem entsprechend wurden hohe Ausfuhrprämien für wollene Garne und Gewebe gezahlt. Der Versuch eines neuen Systems, der Auflegung eines festen geringen Eingangszolls nach dem Gewicht, wurde für die indische Wolle durch die Decrete vom 10. Mai 1854 und 14. April 1855 gemacht, und diese Maßregel durch Decret vom 19. Januar 1856 auf alle Wollen ausgedehnt. Die Säge sind um die Hälfte geringer, als die alte Tarifrung nach dem Werthe. Für die extrafeine Wolle, deren Werth oft 8, 10 und 12 Francs für das Kilogramm erreicht, übersteigt die jetzige Maximalabgabe von 37 1/2 Cent. pr. Kilogr. nicht leicht 3—4%. Da ferner das Vorkaufrecht weggefallen ist, so wurde der Wollhandel, welcher Frankreich jährlich für mehr als 50 Mill. Francs Wolle zuführt, von einem drückenden Hindernisse befreit. Die Ausfuhrprämien wurden dem entsprechend ermäßigt und so die französische Tuchmanufactur auf einfachere und gesündere Grundlagen zurückgeführt. Unsere zollvereinsländische Tuchfabrikation kann beim Abschlusse eines Handelsvertrags mit Frankreich nur gewinnen.

Gehen wir zu Belgien über, so concentrirt sich die Tuchfabrikation dieses kleinen Landes hauptsächlich in Berviers für die feinere und in Dison, unweit Berviers, für die geringere Waare. Berviers liefert namentlich ausgezeichnete feinere Fabrikate, welche in jeder Hinsicht den Geist und das fortwährende Streben der Fabrikanten nach Vorwärts bekunden. Berviers genießt auch auf allen überseeischen Märkten den besten Ruf und arbeitet nach allen Seiten hin als ein würdiger Concurrent preussischer und sächsischer Fabrikate. Seine Waare und Fabrikationsweise kommt denen der rheinpreussischen Fabrikanten am nächsten und dürfte es wohl selbst Kennern schwer werden, in dem Genre der Waare und der Appretur einen erheblichen Unterschied herauszufinden. Die Ausfuhr belgischer Tuche betrug schon in den ersten fünfziger Jahren gegen 17 Millionen Francs, die Ausfuhr der sämtlichen Wollwaaren über 24 Millionen Francs.

Was Oesterreich anlangt, so ist der Hauptsitz der Tuch- und Stoffwaaren die Stadt Brunn, der sich zunächst in seinen Tuchen und Modewaaren Namiesl, Klagenfurth und Reichenberg anreihen. Namentlich ausgezeichnet sind die schwarzen, wolffarbigen und couleurtten Tuche, Sommer- und Winter-Paletostoffe und Bekleiderzeuge, sowohl was Arbeit als geschmackvolles Muster betrifft. Oesterreich hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte in diesem Industriezweige gemacht. Brunn und Umgebung arbeiten besonders Tuche, Halbtuche, Luffel, Paletostoffe, Satins u. s. w., Militair- und Commistuche, und verbrauchen jährlich gegen 60,000 Centner Wolle in einem Werth von über 700,000 fl. Der größte Theil der österreichischen Fabriken arbeitet für den inneren Consum, deshalb nach dem Landesgeschmack. Die Tuche haben mit der englischen feinen Waare viel Aehnlichkeit, nur mit matterem Ansehen und geringerer Appretur. Von dem Brünner Fabrikat sind auch die trefflichen Croisé-Tuche (Peruvianos) zu erwähnen.

Wir kommen zum Zollverein. Die französischen Fabrikanten haben mehrfach offen bekannt und ausgesprochen, daß ihre Fa-

brikate den Maßstab der preussischen und sächsischen Tuche nicht ausbilden; daß der französische Fabrikant, vermöge seiner inneren Verhältnisse, bezüglich des Urstoffe und des weit höheren Arbeitslohnes, in Vergleich zu Preußen und Sachsen seine Waare zu 30% höher zu Markte bringen müsse und daher der Franzose trotz alles Prohibitivsystems besonders im Auslande eine weit schwierigere Stellung habe, da dort nur einigermaßen vorthellhaft zu nennende Geschäfte zu machen seien, wenn der Umsatz sehr bedeutend sei und man sich zudem noch mit einem sehr geringen Nutzen begnüge. Die zollvereinsländische Fabrikation entspricht in Tuchen, Croisés, Zephyrs, Paletots- und Modestoffen, von der geringsten bis zur feinsten Qualität, Allem, was man nur in diesem Fache verlangen kann, sowohl durch ihre sorgfältige Bearbeitung, als auch durch ihre Preiswürdigkeit. Preußen und Sachsen haben in diesem Industriezweige in Beziehung auf die für den größeren Consum geeignete Waare allen anderen Ländern gegenüber den Vorrang. Die feinen rheinischen Tuche verdienen eben so sehr, wie die billige Fabrikation Schlesiens, der beiden Lausitz und der Mark die Bewunderung der Sachkenner, und sind nicht allein England, sondern auch Frankreich und Belgien durchaus überlegen.

Die Schutzpolitik Frankreichs hatte es bis zum J. 1855 dahin gebracht, daß man in Frankreich über die bezüglichen Industriezweige in anderen Ländern völlig im Unklaren war. Die gewährte Ausgangsprämie von 9% — der Staat wollte sehen, ob das Kind auch draußen laufen könne — ermöglichte die Concurrenz auf den Weltmärkten. Bei der Pariser Ausstellung, wo auch größere Kreise unsere Tuche kennen lernten, war ein allgemeines Staunen über deren ungeheure Wohlfeilheit, so daß selbst Zweifel laut wurden, ob Tuche zu 5 bis 7 Francs wirklich aus reiner Schafwolle gemacht seien. Je mehr die auswärtigen Staaten, neuerdings Schweden, Spanien und Sardinien, die Schutzollprincipien abgeworfen haben, je mehr hat sich auch unser Markt ausgedehnt. Je mehr sich die Tarife unter dem Einfluß der Freihandelsprincipien noch umgestalten werden, um so mehr wird unser Export wachsen. Die segensreichen Folgen der Freihandelspolitik Englands haben sich bereits gezeigt, indem wir heut den englischen Markt mit ansehnlichen Quantitäten beschicken. Die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags mit dem Zollverein lassen eine lebhaftere Opposition Seitens der französischen Tuchfabrikanten erwarten. Schon als im Anfange des Jahres 1856 der Zoll auf fremde Wollen auf 3 1/2 Thlr. pr. Ctr. herabgesetzt wurde, zeigte sich jene Opposition lebendig. In feinen Luxusstoffen, wo es nicht auf den Preis, sondern auf die Neuheit und Feinheit der Farben und Muster ankommt, und wo das unübertrefflich schöpferische Genie der Franzosen sich Geltung verschaffen kann, bleibt der Franzose unverkennbar Matador über alle anderen Nationen und werden letztere in diesen Modeartikeln noch geraume Zeit hindurch von ihm abhängig bleiben. Auch das wird sich ändern. Zunächst haben wir in Tuchwaaren für das große Publicum auf allen fremden Märkten das Uebergewicht und darauf kommt das Meiste an. Paris und Lyon muß sich gegenwärtig von seinen überseeischen Committenten oft genug sagen lassen, daß das französische Geschäft durch die zollvereinsländischen Tuche immer mehr und mehr reducirt werde. Französische Export- und Commissionshäuser beziehen deshalb in neuerer Zeit transitto Frankreich unsere Waaren, oder lassen Sendungen ins Entrepot von Paris gehen, um erst von hier aus zu verfügen. Es geht auf diese Weise manches deutsche Tuch nach Egypten, Chili, den La Plata-Staaten, Peru und den französischen Colonien. Auch gehen denselben Weg eigenthümlicherweise deutsche Fabrikate nach Neu-Orleans, weil hier bis heut noch das französische Element sehr vorherrscht. Auf dem wichtigsten aller Märkte für deutsche Tuche, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat sich die deutsche Fabrikation durch zweierlei sehr geschadet: durch Nachlässigkeit in der Arbeit und Ueberproduction, beziehentlich Ueberführung des Marktes. Wir kommen auf diesen Punkt beim Bericht über die gegenwärtige Tuchmesse ausführlicher zurück.

### Turnangelegenheit.

Wie man hört, ist beschlossen worden, da voraussichtlich den bevorstehenden Winter die Turnhalle sehr stark besucht werden dürfte, statt der bisherigen 4 Turnabende: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, nur 3 Abende für die Classenturner auf den Stundenplan zu bringen, dagegen die Classen auf alle 6 Abende in der Woche zu vertheilen, um auf diese Weise eine Ueberfüllung der Halle zu vermeiden.

Jedenfalls ist diese Einrichtung durch die Nothwendigkeit geboten, und es wird Niemand etwas dagegen haben. Um aber die Turner für den einen ausfallenden Abend zu entschädigen, dürfte wohl der Vorschlag genehm sein, dafür von nun an stets die vollen zwei Stunden, d. h. von 7—9 Uhr turnen zu lassen, nicht aber schon 1/2 9 Uhr zum Schluß zu läuten, wie dies seit längerer Zeit öfters geschieht. P. W.

Le i  
Markt  
Balken  
berunten

In  
sich je  
eine  
Rinde  
liest

In  
verkau  
dort,  
langsam  
die B  
nur u  
statfin

ist vo  
einger  
der X  
als vo  
liche  
junger  
th u m  
gescha  
Wisse

Tag u  
a. Beobach  
tung

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

fin  
u.

S

E  
F